



Tonhalle Zürich erstrahlt im neuen Klang

Von Werner M. Grimmel

ZÜRICH - Nach fünf Jahren wurde die präzise vorbereitete Restaurierung der historischen Tonhalle Zürich jetzt erfolgreich abgeschlossen. Das von der Bürgerschaft der Stadt 2016 per Gemeindeabstimmung abgesegnete Instandsetzungs- und Umbauvorhaben war eines der größten Restaurierungsprojekte der Schweiz. Für das renommierte Tonhalle-Orchester Zürich (TOZ) beginnt nun nach vierjährigem „Exil“ im Ausweichquartier der Maag-Halle ein neues Kapitel. Zur Wiedereröffnung der angestammten Heimstätte am See dirigierte Chefdirigent Paavo Järvi eine fulminante Aufführung von Gustav Mahlers dritter Sinfonie.

Die akustische Probe aufs Exempel hat die große Tonhalle bei diesem Konzert bravourös bestanden. Allenfalls an der Obergrenze der Dynamik muss das Orchester in seinen zurückgewonnenen Saal noch hineinfinden. Wenn Blechbläser und Schlagzeuger fortissimo spielten, kamen manchmal etwas zu viel Dezibel bei den voll besetzten Stuhlreihen an. Ansonsten hat die für den Raumklang zuständige Münchner Firma Müller-BBM ganze Arbeit geleistet. Akribisch haben ihre Spezialisten nachts ohne Außenlärm Nachhallzeiten gemessen, die Flächen des Raums untersucht und ein Konzept erarbeitet, um bis hin zu den verwendeten Farben und Polsterstoffen der Sitze die Ausstattung anzupassen.

Das alte Orchesterpodium musste ebenso entfernt werden wie der vor 15 Jahren verklebte Holzboden unter ihm, der die Klangübertragung behinderte. Durch „schwimmend“ verlegtes Parkett konnte die ursprüngliche Akustik wiederhergestellt und nach Meinung der Akustiker im Vergleich dazu sogar verbessert werden. So werden nun besonders Töne im Bassbereich stärker und klarer weitergeleitet, während mulmige Klanganteile der Musik und störende Verkehrsräusche auf dem Weg zum Publikum eher „geschluckt“ werden.

Im 20. Jahrhundert haben mehrere Umbauten und Erweiterungen nicht nur die einst einzigartige, weltweit gerühmte Akustik der Tonhalle Zürich, sondern auch ihre Optik massiv verändert. Schon 1939, als das Gebäude für die Schweizer Landesausstellung durch ein Foyer auf der Seeseite zu einer damals modernen Kongresshalle umgestaltet wurde, gab es in den beiden Konzertsälen angleichende Eingriffe. Umgekehrt ließen sich die Architekten Haefeli, Moser und Steiger damals von Elementen der originalen Innenräume bei der Ausstattung des Foyers inspirieren. Ihr in bewusster Abkehr vom nüchternen „industriellen“ Ideal der 1920er-Jahre

Nach fünfjähriger Restaurierung mit Gustav Mahlers dritter Sinfonie wiedereröffnet



Das Eröffnungskonzert in der Tonhalle Zürich unter der Leitung von Chefdirigent Paavo Järvi (Foto oben). Die neue Orgel wurde der dafür ursprünglich vorgesehenen Nische angepasst. Die Luftaufnahme zeigt das Kongresshaus und die Tonhalle. FOTOS: GAETAN BALLY/CHRISTIAN BEUTLER

konzipierter Bau setzte bis in die fünfziger Jahre hinein in der ganzen Schweiz ästhetische Maßstäbe.

Eine weitere Zäsur in der Geschichte der Tonhalle setzte 1985 die Errichtung eines Servicegebäudes auf der Terrasse, das fortan den Blick vom Foyer auf den See und das großartige Bergpanorama verstellte. Fatal für die ohnehin schon geschwächte Akustik war zudem 1988 der Einbau einer großen neuen Orgel. Bei der Restaurierung wurden nun all diese Sünden wieder rückgängig gemacht oder durch befriedigendere Lösungen ersetzt. Die abermals neu konzipierte, stilistisch vielschichtig verwendete

Orgel der Zürcher Firma Kuhn passt nun gut in die alte dafür vorgesehene Nische und gibt Platz für das Orchester und seinen Klang frei.

Bei der Instandsetzung des Innenraums orientierte man sich am Zustand des Originalbaus von 1895, den seinerzeit Johannes Brahms als Dirigent höchstpersönlich eingeweiht hat. Weil die Gemälde 1939 nicht von 40jähriger Verschmutzung befreit worden sind, hat man nun endlich den alten Glanz ihrer opulenten Farben erneuert. Die Terrasse zum See wurde wieder für den Ausblick geöffnet. Ilona Schmiel strebt als Intendantin der Tonhalle einen in die Stadt inte-

grierten Begegnungsort zum „Dialog mit Gesellschaft und Gegenwart“ an.

Angesichts vieler seit den 1990er-Jahren in der Schweiz gebauter futuristischer Konzertsäle wie dem KKL in Luzern gab es auch Kritik am Restaurierungsvorhaben in Zürich: Man bleibe damit im 20. Jahrhundert stecken und verschleife die Zukunft. Doch die Verantwortlichen für die Tonhalle haben sich bewusst gegen Abriss und Neubau entschieden. Man könne auch die Erfahrungen der Interimszeit in der Maag-Halle mitnehmen ins neue alte Zuhause des Orchesters. Gemeint ist der dort gepflegte rege Austausch mit dem Publikum.

Die von Roger Strub in sorgfältiger Abstimmung mit dem Amt für Denkmalpflege betreute Renovierung hat keineswegs ausschließlich den Zustand von 1895 zum Ziel gehabt. Beim kleinen Saal diente der Zwischenstand von 1939 als Ausgangspunkt, da auch dessen architekturgeschichtliche Bedeutung respektiert werden sollte. Welche Kompromisse dabei eingegangen wurden, kann neuerdings auf dem Google-Portal Arts&Culture eingesehen werden. Als Partner ist die Tonhalle Zürich dort mit umfangreichen Bildfolgen und Filmen zu ihrer Historie und Restauration vertreten.

Zwar ist die anstehende Sanierung des Littmann-Baus der Staatsoper Stuttgart nicht direkt mit der Problemstellung vergleichbar, die bei der Tonhalle Zürich gelöst werden musste. Aber die zielstrebige Effektivität, mit der die Schweizer die durchaus aufwendige Sache angepackt und in relativ kurzer Zeit durchgezogen haben, könnte man am Eckensee vielleicht doch gewinnbringend unter die Lupe nehmen.

Paavo Järvi hat übrigens nicht von ungefähr Mahlers Dritte für die Wiedereröffnung ausgewählt. Sie bietet „Gelegenheit, alle klanglichen Möglichkeiten des Saals auszuprobieren und zu demonstrieren“. Das in der Zeit der Erbauung der Tonhalle komponierte Werk war zudem die erste Sinfonie Mahlers, die dort 1904 vom hauseigenen Klangkörper aufgeführt wurde. Nach dieser überwältigenden Nagelprobe wünschte man sich, auch einmal eine Sinfonie des in der Schweiz geborenen Romantikers Joachim Raff an diesem Ort mit dem phantastischen TOZ zu hören. Dem Vernehmen nach hat Järvi bereits entsprechende Pläne.

Inga Mai Groote/Laurenz Lüticken/Ilona Schmiel: Tonhalle Zürich 1895-2021. Bärenreiter Verlag, 190 Seiten, 29,95 Euro. Anlässlich der Wiedereröffnung hat Paavo Järvi mit dem TOZ sämtliche Sinfonien von Tschaiowsky eingespielt. Fünf CDs bei ALP778.

Wenn Figuren zu Menschen werden

Monika Helfer wird mit dem Bodensee-Literaturpreis der Stadt Überlingen ausgezeichnet

Von Christel Voith

ÜBERLINGEN - Der Vorarlberger Autorin Monika Helfer wurde auf der Seebühne der Landesgartenschau Überlingen der Bodensee-Literaturpreis der Stadt Überlingen überreicht. Schon Ende August 2020 hat die Jury die Schriftstellerin zur Preisträgerin gewählt. Im April 2021 hätte er ihr auf der Landesgartenschau überreicht werden sollen, doch hohe Corona-Inzidenzwerte haben es verhindert. Im zweiten Anlauf hat es nun geklappt. Oberbürgermeister Jan Zeidler überreichte den mit 5000 Euro dotierten Preis. Allerdings hatten Literaturfreunde größte Mühe, dem Ereignis beizuwohnen, denn Wochenende und strahlend schönes Spätsommerwetter hatten einen riesigen Run auf die Landesgartenschau zur Folge.

Als Freundin und fundierte Kennerin ihres Werks würdigte die Bregenzer Literaturwissenschaftlerin und Autorin Ulrike Längle die Preisträgerin in ihrer Laudatio. Auch wenn die Auszeichnung ihrem Gesamtwerk gelte, habe der 2020 erschienene Roman „Die Bagage“ den Ausschlag gegeben. Der Folgeroman „Vati“ war bei der Entscheidung noch nicht veröffentlicht, floss aber ebenso in die Laudatio ein.

Schon in Kurzgeschichten von 2012 haben zwei Texte in knappster Form den Kern des Romans „Die Bagage“ enthalten, doch erst als die Hauptpersonen verstorben waren, hat die Autorin es gewagt, über ihre Familiengeschichte zu schreiben. Dabei dürfe man den Roman nicht als Biografie verstehen, so Längle, sondern als höchst kunstvoll ausgebaute Erzählung, in der die Autorin, „changierend zwischen fiktiven und autobiografischen Ebenen“, den Prozess des Erinnerns selbst reflektiere und andererseits die Auswirkungen dieser Vergangenheit auf die Gegenwart, auf sich selbst und ihre Familie einbeziehe.

Monika Helfer sei keine naive Erzählerin, sondern eine „hintersinnige Konstrukteurin von Wirklichkeit, noch dazu mit hintergründigem Humor. (...) Präzision, Differenziertheit, Lakonie und Poesie sind die herausragenden Merkmale von Monika Helfers Erzählen“. Ohne Detaillieblichkeit oder sentimentale Aufladung bringe sie die Dinge auf den Punkt, mit wenigen präzisen Strichen gelinge es ihr, die Figuren zu lebenden Menschen werden zu lassen, die die Leser berühren und zum



Die Vorarlberger Autorin Monika Helfer. FOTO: HELMUT VOITH

Nachdenken über die eigenen Familien bringen. Im Familienroman über drei Generationen gehe es auch darum, wie sich Familienmuster weitertradierten. Dazu zitiert Längle die Autorin: „Ich dachte, wenn ich von den Menschen zweier weiterer Generationen erzähle, bekomme die Geschichte Gewicht. Aber eben nicht dadurch, dass ich in der Chronologie erzähle, sondern so, dass mir selbst klar wird, wie eine Person eine andere in sich trägt.“

Dem Erstlingswerk „Eigentlich bin ich im Schnee geboren“ von 1977 folgten fast zwanzig Romane, Erzählungen und Kinderbücher, dazu mehrere Theaterstücke und Hörspiele. Für „Die Bagage“ wurde Helfer mit fast zwanzig Preisen ausgezeichnet, zuletzt mit dem Solothurner Literaturpreis (2020) und dem Schubart-Literaturpreis der Stadt Aalen (2021). Monika Helfer, die in zweiter Ehe seit neununddreißig Jahren mit dem Schriftsteller Michael Köhlmeier verheiratet ist, sei für beide sehr befruchtend.

In ihrer Dankesrede blickte Monika Helfer auf die Anfänge zurück: „Ich dachte über das wirkliche Leben nach und darüber, wie es zu beschreiben wäre. Ich wusste damals nicht, was ich schreiben wollte, wusste nur, dass ich vorsichtig mit der Sprache umgehen musste.“ Nach ihrer Heirat mit dem Schriftsteller Michael Köhlmeier vor 39 Jahren sei sie seine eifrige Schülerin gewesen: „Wir redeten und reden viel über das Schreiben.“ Im Frühjahr werde der dritte und letzte Band zur Familiengeschichte erscheinen. „Löwenherz“ erzähle von ihrem Bruder Richard. Auf der im Wellengang leise schwankenden Seebühne las die Preisträgerin schließlich aus ihrem Roman „Die Bagage“.

Kurz berichtet

Kabarettist Michael Sens gewinnt die 21. Tuttlinger Krähe

TUTTLINGEN (zad) - Der aus Berlin stammende Kabarettist Michael Sens hat den Kleinkunstpreis um die 21. Tuttlinger Krähe gewonnen. Im Finale von neun Finalisten setzte er sich in der Möhringer Angerhalle gegen namhafte Konkurrenz durch. Den zweiten Preis erhielt der österreichische Kabarettist und amtierende Träger des Kleinkunstpreises des Landes Baden-Württemberg, Stefan Waghinger, der bereits 2012 den zweiten Preis verbuchen konnte. Den Sonderpreis der Jury gewann der Musikkabarettist Falk. Den Publikumspreis sicherte sich der junge Comedian Jonas Greiner, der für Katalyn Hühnerfeld nachgerückt war. Die Kabarettistin hatte ihre Teilnahme absagen müssen, weil sie jüngst Mutter geworden war. Die Tuttlinger Krähe ist mit einem Preisgeld in Höhe von 16 000 Euro dotiert. Die Preisverleihung moderierte Vorjahressieger Lennart Schildgen, die drei Wettbewerbsabende der Karl-Heinz Helmschrot. Der Wettbewerb war aufgrund der Corona-Pandemie von seinem angestammten Datum im April in den September verlegt worden.

Neue Kulturlounge des Landesmuseums Württemberg eröffnet

STUTT GART (epd) - Nach mehr als zwei Jahren Bauzeit wurde am Samstag die neue Kulturlounge Dürnitz des Landesmuseums Württemberg eröffnet. Das Museumfoyer soll Raum für Begegnung und Austausch im Herzen Stuttgarts bieten. Der Eröffnungsfeier folgt ein mehrtägiges Festival. Infos unter www.landesmuseum-stuttgart.de.